

Aus Stadt und Land.

Aus, 7. April 1926.

Medaillenverleihung.

Heute morgen fand im Stadtvorordnetenitzungssaal die Verleihung der tragbaren Medaille für „Treue und Tapferkeit“ statt. Eine stattliche Zahl braver Veteranen der Arbeit war zusammengekommen. Feierliche Stille lag über der Versammlung. Wohl mancher mag im Laufe der arbeitsreichen Jahre noch einmal durchlebt haben. Tage der Sorge, des Schweißes mögen es viele gewesen sein, aber auch Nächte Stunden durchlachten den Schlaflosheit.

Nachdem die Herren Dr. Joch von der Handelskammer Klauen und Generaldirektoren Gaedt und Schlabing am Vorstandstische Platz genommen hatte, begrüßte Dr. Joch die Anwesenden und gedachte mit schlichten Worten der Bedeutung dieser Feiertage. Manche Träne schimmerte in den Augen der Ruhiger, als der Redner von ihrer Arbeit, ihrem Leben und ihrer Treue sprach. Vor dem Kriege verlieh das Ministerium des Innern für 30-jährige Dienste eine tragbare Medaille. Dieser schöne Brauch ist leider ein Opfer der Kriegszeit geworden. Nun haben die sächsischen Handelskammern eine neue Medaille gestiftet. Für 50-jährige Dienste in Silber, für 25-jährige in Bronze, zeigt sie einen tapferen Arbeiter, der im Begriffe ist, ein Schiff zu besteigen. Dies soll symbolisch Industrie und Handel darstellen, wie ja auch die Medaille an Arbeiter und Angestellte zugleich verliehen wird. Betragen wird dieselbe am grünweißen Bande. Herr Dr. Joch begann nun mit dem Anrufen der Namen und überreichte den Vortretenden das geschmackvolle Andenken in hübscher Packung und eine Begrüßung.

Verzeichnis der mit dem teuren Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit ausgezeichneten Personen.

(Die in Klammern angefügten Zahlen bedeuten die Dienstjahre.)

a) in Silber: Richter, Probiergehilfe (58), Ringel, Aufseher (55), Günther, Blaufarbenarbeiter (54), Friedrich, Blaufarbenarbeiter (53), Georgi, Blaufarbenarbeiter (50), Funt, Blaufarbenarbeiter (50), alle vom Privatblaufarbenwerke in Aue.

b) in Bronze: Rehr, Kassierer, Peter, Blaufarbenarbeiter, Schmidt, Blaufarbenarbeiter Privatblaufarbenwerke (47); Weiß, Obermeister, Herrenwäschefabrikanten Gebr. Simon, Lang, Hörtner, Privatblaufarbenwerke (46); Weigel, Plattmeister, Herrenwäschefabrikanten Gebr. Simon (44); Uhlmann, Aufseher, Privatblaufarbenwerke (43); Dergert, Packmeister, Herrenwäschefabrikanten Gebr. Simon, Günzel, Blaufarbenarbeiter, Privatblaufarbenwerke (42); Rehm, Aufschneider, Herrenwäschefabrikanten Gebr. Simon, Günzel, Blaufarbenarbeiter, Privatblaufarbenwerke (41); Reif, Klempner, Weibauer, Klempner bei Ernst Deder, Groß, Blaufarbenarbeiter, Schnorr, Privatblaufarbenwerke (38); Sell, Fabrikdirektor bei F. Sinn, Weigel, Klempner, Fider, Klempner, Schmidt, Klempner, Müller, Klempner bei Ernst Deder (37); Georgi, Hüftendirektor, Rehr, Blaufarbenarbeiter, Privatblaufarbenwerke, Schönherr, Betriebsleiter, Paul Kurze, Aufschneider, Schnorr, Klempner, Fider, Klempner bei Ernst Deder (36); Georgi, Metallbrüder bei Ernst Deder (35); Hagemann, Betriebsdirektor, Georgi, Buchhalter, Heimbold, Blaufarbenarbeiter, Rehr, Blaufarbenarbeiter, Privatblaufarbenwerke, Röber, Drückermeister, Stark, Kassierer, Weikler, Lagerarbeiter bei Ernst Deder (34); Klefer, Kassierer, Reichelt, Kassierer, Thorschmidt, Kassierer bei Ernst Deder, Reif, Blaufarbenarbeiter, Weiland, Hörtner, Privatblaufarbenwerke (33); Friedrich, Expedient, Lang, Obermeister, Gebr. Simon, Hierold, Kutscher, bei Ernst Deder (32); Steinhilf, Fabrikdirektor, Vog, Durchseherin, Gebr. Simon, Fider, Metallbrüder, Kiedel, Klempner bei Ernst Deder, Harnisch,

Blaufarbenarbeiter, Seeliger, Blaufarbenarbeiter, Fider, Blaufarbenarbeiter, Privatblaufarbenwerke (31); Bauer, Stepperin, Stemmler, Stepperin, bei August Landner in Bodau, Böhmisch, Buchhalter, Höfer, Blaufarbenarbeiter, Lang, Blaufarbenarbeiter Privatblaufarbenwerke, Trüblich, Kähler, Dergert, Aufschneider bei Gebr. Simon, Schied, Klempner bei Ernst Deder (30); Bäcker, Fiktalleiter, Engewald, Maschinenmeister, Lorenz, Stanzmeister, Sterzel, Stoffkontrollleur, Bruner, Materialverwalter, Harnisch, Aufschneider bei Gebr. Simon, Landgraf, Kaufm. Beamter, Klöß, Klempnermeister, Härtel, Klempner, Heyde, Klempner, Quack, Metallbrüder bei Ernst Deder, Lang, Schlosser, Ebert, Blaufarbenarbeiter, Seidel, Blaufarbenarbeiter Privatblaufarbenwerke (29); Kolbe, Fabrikdirektor, Weber, Prokurist, Härtel, Stationsleiter, Schubert, Steppmeister, Heym, Schmiedemeister, Hämig, Expedient, Duderer, Fabrikmaurer bei Gebr. Simon, Weig, Aufseher, Albin Weigel, Blaufarbenarbeiter, Friedrich Weigel, Blaufarbenarbeiter, Privatblaufarbenwerke, Backofen, Klempner, Trepte, Klempner, Paul, Stanser, Frl. Ebert, Arbeiterin, Strehle, Klempner bei Ernst Deder, Weigel, Portier bei F. Sinn (28); Flemming, Vieherei-Obermeister, Flemming, Former, Weig, Former, Seeliger, Schmelzer bei Hochmann und v. Stein, Fischer, Kartonnagenverwalter, Schmidt, Mechaniker, Dörfelt, Stoffrodner, Seifert, Vpbrunnenarbeiter, Frl. Seifert, Durchseherin bei Gebr. Simon, Wögel, Klempner, Ehrig, Klempner, Schulze, Feuermann bei Ernst Deder, Schaarschmidt, Materialverwalter, Korh, Blaufarbenarbeiter, Seeliger, Blaufarbenarbeiter, Seidler, Blaufarbenarbeiter, Wagner, Blaufarbenarbeiter, Privatblaufarbenwerke (27); Timanus, Disponent, Schulze, Expedient, Frl. Sommerich, Drehtriebe, Richter, Lagerverwalter, Meier, Schlosser, Wühl, Feuermann, Seifert, Abnehmerin, Fischer, Stepperin bei Gebr. Simon, Seifert, Expedient, Flemming, Viehemeister, Hochmann, Kermacher-Vorarbeiter, Schürer, Kermacher, Paul, Former bei Hochmann und v. Stein, Kraußner, Blaufarbenarbeiter, Kaufmann, Blaufarbenarbeiter, Privatblaufarbenwerke, Seidel, Materialverwalter, Stoll, Klempner, Fischer, Metallkleber, Penkert, Pader, Witz, Stanser, Schiffmann, Stanger bei Ernst Deder (26); Rehm, Steppmeister, Ringel, Buchhalter, Seidel, Lohnbuchhalter, Struna, Registrator, Innemann, Direktions-Sekretärin, Müller, Steppmeister, Wendler, Plattmeister, Hergel, Aufschneider, Weig, Schlosser, Korh, Stepperin, Lorenz, Aufschneiderin bei Gebr. Simon, Seltmann, Wüger bei Hochmann und v. Stein, Frl. W. Klempner bei Ernst Deder, Langner, Blaufarbenarbeiter, Reubert, Blaufarbenarbeiter, Schmidt, Blaufarbenarbeiter, Privatblaufarbenwerke, Mittelbach, Stempelstein bei F. Sinn (25).

Schulzahnpflege

Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Die Erziehung des Nachwuchses zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tätigkeit ist die vornehmste Aufgabe aller, in deren Hand die Sorge um die Wohlfahrt der Jugend gelegt ist. Sorgt für eine tüchtige Jugend, dann leistet sie die beste Arbeit für die künftigen Geschicke unseres Volkes. Sorgt für eine gesunde Jugend, denn in einem gesunden Körper steckt ein gesunder Geist. Die Gesundheit der Jugend ist das höchste Gut. Die Einlasspforte der meisten Krankheiten ist die Mundhöhle, und hier sind vor allem schadhafte Zähne die Brutstätte der Krankheitserreger, besonders für die Erreger von Hals- und Lungenentzündungen. Werden die Zähne nicht gepflegt, so setzt sich bald die sogenannte Zahnfäule im Gebisse fest. Die Folgen sind Zahnschmerzen, beschwerliches Kauen, schlechtes Verdauen, Magen- und Darm-entzündungen, sowie andere Gesundheitsstörungen. Die Entwicklung des Körpers wird beeinträchtigt, die Gesundheit und die Arbeitsfähigkeit erleiden dauernden Schaden. Darum ist die Pflege und Gesunderhaltung des Gebisses von ganz besonderer Wichtigkeit. Deshalb hat der Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg einstimmig beschlossen, zwecks Hebung der allgemeinen Volksgeundheit von Oher 1926 ab eine planmäßige Schulzahnpflege für den ge-

fer, die sich vor unseren Truppen zurückgezogen hatten, an ihre Stätten zurück und unterwarfen sich der Regierung. Der Ort Walo wurde gestern von unseren Truppen nach einem Kampf mit den Russländern besetzt. Diese erlitten beträchtliche Verluste und flohen in die Berge. Die Gegend von Glazig Ergani und Dardelitz ist ebenfalls von russischen Truppen gänzlich frei. Abteilungen unserer Truppen, die in Gani und Umgebung ihre Nachforschungen fortsetzten, haben außer verschiedenen Gegenständen und Material, das von Saib, dem Anführer der Russländer, zurückgelassen worden war, 40 Kilo Silbergeld, mehrere Flinten, Bomben, Maschinengewehre und eine große Menge Munition erbeutet. In Thavaktar wurden zahlreiche Russländer, darunter die Hauptanhänger des Bandenführers Scheif Hassan zu Gefangenen gemacht und zahlreiche Gewehre und viel Munition von unseren Truppen erbeutet.

7000 Ausgesperrte in der Metallindustrie.

Der Streik der Kupferschmiede hat zu einer Verschärfung der Lage in der gesamten Metallindustrie Berlins geführt. Der Verband Berliner Metallindustrieller hat seine Drohung, die Nichtbeantwortung des Ultimatum an die Kupferschmiede mit Aussperrung zu beantworten, wahr gemacht. Die Großbetriebe haben heute morgen die Teile der Arbeiterschaft, die durch den Kupferschmiedestreik in Mitleidenchaft gezogen sind, ausgesperrt. Von dieser Maßnahme wurden betroffen: bei Henschel 950 Arbeiter, bei Schwarzlopp 1900 Arbeiter, bei Orenstein u. Koppel 900 Arbeiter, bei der A. G. Henningsdorf 1250 Arbeiter. Die Turbinenfabrik der A. G. W. will morgen weitere 2000 Mann aussperrern. Insgesamt ist also mit einer Zahl von 7000 Ausgesperrten zu rechnen. Die Firma Daimler, bei der ebenfalls die Kupferschmiede streiken, hat noch keinem ihrer anderen Arbeiter die Arbeitsmöglichkeit genommen. Bis zur Stunde ist eine Verhandlungsmöglichkeit noch nicht gegeben. Zwar sind heute nachmittag zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und dem Verein Berliner Metallindustrieller Verhandlungen über Hilfsarbeiten ohne statt, doch ist es wahrscheinlich, daß dabei über die Aussperrungen nicht gesprochen wird.

Kleine politische Meldungen.

Prag, 6. April. Bei einem von der kommunistischen Partei veranstalteten Demonstrationzug kam es zu Zusammenstoß mit der Polizei, wobei diese von der Waffe Gebrauch machen mußte. Mehrere Wachleute und Demonstranten wurden verletzt.

Mährisch-Odrau, 6. April. In der Metall- und in der chemischen Industrie ist der Streik ausnahmslos beendet.

London, 6. April. Das Befinden von Lord French hat sich weiter gebessert.

London, 6. April. Der Prinz von Wales traf an Bord der Repulse in Sierra Leone ein.

Jerusalem, 6. April. In seinen Reden in Benjamini und Haifa drückte Balfour sein Vertrauen aus, daß Araber und Juden harmonisch zusammenarbeiten werden. Davon hänge die Zukunft Palästinas ab. Er sei gewiß, daß man der Zukunft mit ungetrübtter Hoffnung entgegensehen könne.

San Francisco, 6. April. Die Flotte der Vereinigten Staaten, bestehend aus 170 Schiffen aller Arten und Klassen ist hier zusammengezogen worden, sie wird in 10 Tagen nach Beendigung der Vorbereitungen die Fahrt zu Manövern in den Gewässern von Hawaii und zum Besuch australischer Häfen antreten.

Dichtertum und Wirklichkeit

Zum 50. Todestag von Georg Herwegh am 7. April 1926. Von Alfred Goetze.

Als Georg Herwegh am 7. April 1875 vereinsamt und verblüht in Waasen die Augen schloß, war die hochgehende Begeisterung, die ihn eine Zeitlang zum Helden des Tages gemacht und in den Brennpunkt der Freiheitsbewegung gestellt hatte, längst einer nüchternen Beurteilung gewichen. Die volltönenden Worte waren verklungen, und als sich nach dem Klang der Ragenjammer einsetzte, blieb nur noch die heimliche Erinnerung an den Ritter von der traurigen Gestalt, der, als es darauf ankam, die schönen Worte in entsprechende Taten umzusetzen, nämlich versagt hatte.

Herwegh hat die Bewehrung von Dichtertum und Wirklichkeit, die das Bewußtsein seines Lebens gewesen war, schwer gebüßt und das stolze Wort „Lieber die Geschichte machen, als zur Geschichte gehören, lieber Soldat, als Advokat der Freiheit sein!“ selbst Lügen gestraft. Zum Soldaten war er nicht geboren, und die Rolle des Helden lag ihm vollends gar nicht. In Wahrheit war er eben nur der bereite Advokat der Freiheit gewesen, und mit dem Erliegen dieser Freiheit war auch seine Advokatur erledigt. Die Blüthen dieses Irdischen Sachverwalters der Freiheitsbewegung seiner dumpfigeren Zeit, die den Freiheitskriegen gefolgt war, sind in dem ersten Band der „Gedichte eines Lebendigen“ vereint, auf dem Herweghs Poetentum ausschließlich beruht. Der ungestüm-aufbegehrende Freiheitsdrang, der im Sturmgewitter der Werke des Dichters zuckende Blitze schleudert und mit Donnerstimme grollt, ist der Geist der Zeit selbst, den hier ein Meister der Sprache und der Verknüpfung in Worten von zündender Leidenschaft und Kunstvoll geformten Strophen zu fassen verstand. Was auch im ulerlosen Ueberchwang der pomphastischen Sprache die tönende Phrase den Ober-ton bilden, Gefühl und Temperament sind echt und machen Herwegh zum größten politischen Dichter seiner Zeit.

Am 31. Mai 1817 zu Stuttgart geboren, sollte sich Herwegh in der literarischen Jagd des berühmten protestantischen Lützinger Stiftes, aus dem auch seine schwa-

bischen Landsknechte Hegel, Schelling und David Fried- rich Strauß hervorgegangen waren, zum Theologen bilden; aber die strengeucht war nicht nach seinem Sinn. Er verließ das Stift in heftiger Auflehnung und lehrte nach Stuttgart zurück, wo er sich bald der schriftstellerischen Tätigkeit widmete, da ihm seine Mittellosigkeit die Fortsetzung des Universitätsstudiums verwehrte. Als er dann zum Militär eingezogen wurde, brachte ihn sein jeder Dignität widerstrebender Unabhängigkeitsinn in einen schweren Konflikt mit einem Offizier, dessen Folgen er sich durch die Flucht in die Schweiz entzog. Hier schiederte er dann den Feuerbrand seiner „Gedichte eines Lebendigen“, die 1840 erschienen und ganz Deutschland alarmierten, in das Heer der Philister. Mit einem Schlag war der 25jährige Dichter zum gefeierten Helden des Tages geworden und zog wie ein Triumphator durch die deutschen Lande, die er sich im Sturmschritt seiner politischen Lyrik erobert hatte. Nach langen Jahrzehnten hatten sich Dichter und Volk endlich wieder einmal zusammengefunden. Und der Jubel, der den vollständigen Freiheitskrieger in der Geistesgeschichte der 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts umbrauste, erreichte vollends seinen Höhepunkt, als König Friedrich Wilhelm IV. vor Preußen den Dichter, der stolz von sich gesagt hatte: „Denn wer, wie ich, mit seinem Gott grollt, darf auch mit einem König grollen!“, in einer Privataudienz empfing, die das deutsche Senationsereignis des Jahres 1842 bildete. Die Unterredung hatte allerdings ganz andere Folgen, als sie die politischen Schwärmergeister erhofft hatten. Der junge Dichter, der sich an dem vielstimmigen Widerhall, den seine Freiheitsstrunkenen Verse erndeten, selbst berauscht hatte, ließ sich nämlich zu einer großen Taktillosigkeit verleiten. Der König hatte Herwegh mit den Worten begrüßt: „Ich achte eine gesinnungsvolle Opposition“ und ihm zum Abschied mit der Bemerkung: „Wir wollen ehrliebe Feinde sein!“ die Hand gereicht. Herwegh hatte darauf keine andere Antwort gefunden, als einen unerwartet großen Brief an den König, der allerdings nur durch eine Indiskretion zur Veröffentlichung gelangt war. Die unausbleibliche Folge dieser Entgegnung war die Ausweisung

des temperamentvollen Drießschreibers aus Preußen.

Herwegh wandte sich nun wieder nach der Schweiz, lebte einige Jahre in Paris und ließ sich dann nachdem er sich mit der Tochter eines reichen Berliner Bankiers verheiratet hatte, dauernd in Zürich nieder. In Paris war er in das Kienkaster der kosmopolitischen radikalsten Propaganda geraten, die den Funken der europäischen Revolution zum Brand zu entfachen suchte. Wehr und mehr stellte er dieser Propaganda zuliebe seine Muse in den Dienst zügelloser Parteilichkeit, was nur auf Kosten der dichterischen Ueberzeugungskraft geschah. Immer mehr trat seine Neigung zur Pose in den Vordergrund, und zugleich wuchs auch seine unheimliche Manier, die Schlag- und Stichworte der Zeit zu poetischer Scheidemannge auszuprägen. Der 1844 erschienene zweite Teil der „Gedichte eines Lebendigen“ mutet deshalb auch nach dem feurigen Wein des ersten wie ein vermishter Nachguss an. Das Publikum merkte bald, daß ihm hier anstelle des in der Blut- und Vegetation gewürzten echten Goldes Talmt geboten wurde, und die Verurteilung Herweghs am Basler frühere Sympathien zu entfremden. Der Freiheitskrieger spielte hier als Freiheitsheld eine Rolle, die ihn der Lächerlichkeit preisgab. Debdel bezeichnet hierüber in seinen Tageblättern die kritische Note: „Zu einem Poeten an sich gehört vielleicht nicht unbedingt der Mut, aber zu einem Poeten wie Herwegh gehört er.“

Nur der Raubbiligkeit seiner tapferen Frau hatte es Herwegh zu danken, daß er glücklich über die Grenze entkam. Unversehrt kehrte er nach jahrelangem Wanderleben 1866 nach Deutschland zurück und ließ sich in Baden-Baden nieder. Für die Neugestaltung Deutschlands fehlte dem Besimimus des Verbitterten jedes Verständnis. Das beweisen zur Genüge seine überaus schwachen nachgelassenen „Neuen Gedichte“. Nur einmal noch hatte er den alten feurigen Leidenschaftlichen gefunden, in dem den deutschen Arbeitern gewidmeten „Bundeslied“ für den allgemeinen Arbeiterverein, das er auf Basales Drängen geschrieben hatte und das in den bekannten Versen ausklingt: „Alle Häder stehen still, wenn dein Partier Arm es will!“